

Abschlussarbeit

des Akademielerhganges
„Pädagogik an Gedächtnisorten“
an der
Pädagogischen Akademie Linz

Familienüberlieferungen aus der Zeit des Nationalsozialismus

1. Begutachter: Dr. Manfred Aigner
2. Begutachter: Dr. Christian Angerer

Eingereicht von Mag. Gisela Porges

Eingereicht im Sommersemester 2007

Inhaltsverzeichnis:

I.	<u>Mein Projekt</u>	2
1.	Wie kam ich zu diesem Thema	2
2.	Vorbereitung und Ablauf der Befragung	2
3.	Ziele	3
II.	<u>Der Fragebogen</u>	4
1.	Aufbau und Aufgabenstellung	4
2.	Die Antworten	4
2.1.	Was weißt du allgemein über die Geschichte des Nationalsozialismus?	5
2.2.	Wird in deiner Familie ganz allgemein über die Zeit des so genannten III. Reichs gesprochen?	6
2.3.	Welche Geschichten deiner Familie aus der Zeit des Nationalsozialismus kennst du?	8
2.3.1.	Anschluss?/ Haben sich die Menschen verändert?	8
2.3.2.	Alltag im III. Reich?/ Feste und Auszeichnungen?	8
2.3.3.	Schulzeit?/ HJ – BDM?/ Arbeitsdienst?	9
2.3.4.	Gefallene?/ Einstellung zum Kriegsdienst?/ Kriegserlebnisse?	10
2.3.5.	Konflikte?/ Rationieren von Lebensmitteln?	11
2.3.6.	Begeisterung für den – Zweifel am Nationalsozialismus?	12
2.3.7.	Kontakte mit Kriegsgefangenen?/ Zwangsarbeitern?/ Flüchtlingen?	12
2.3.8.	Bombardierungen? / Ende des Krieges?/ Begegnung mit Alliierte?	12
2.3.9.	Wirst du dieses Wissen weitergeben?	13
2.4.	Wird bei euch über die politischen/ ideologischen Überzeugungen gesprochen, die Familienmitglieder zur Zeit des Nationalsozialismus hatten?	13
2.4.	Wird in deiner Familie über die Person Hitlers gesprochen?	14
2.6.	Werden in deiner Familie Geschichten über die Verfolgung von Minderheiten weitergegeben?	15
2.7.	Wird in deiner Familie über die Zeit des Nationalsozialismus geschwiegen?	15
2.8.	Was denkst du über diese Zeit und über das Erinnern an-sich?	16
2.8.1.	Wie geht es dir mit den Erzählungen deiner Großeltern?/ Hättest du noch Fragen an sie?	16
2.8.2.	Sollte mehr über diese Zeit gesprochen werden oder sollte man endlich „Gras über die Sache“ wachsen lassen?/ Hat das Erzählen über diese Zeit Auswirkungen auf dein konkretes Denken und Tun in der Gegenwart?	17
2.8.3.	Deine Meinung zur Theorie der Kollektivschuld?/ Besonderes Schuldbewusstsein bzw. besondere Verantwortung als österreichische bzw. deutsche Jugendliche?	18
III.	<u>Schlussbemerkung</u>	20
1.	Nächster Arbeitsschritt: die Interpretation der Texte	20
2.	Dank	22

Familienüberlieferungen aus der Zeit des Nationalsozialismus

I. Mein Projekt

1. Wie kam ich zu diesem Thema

Im Rahmen des Akademielehrganges „Pädagogik an Gedächtnisorten“ besuchte unser Kurs die Gedenkstätte Schloss Hartheim und hatte dort ein Seminar zum Thema „Gedächtnis und Gedächtnisorte“.

Im Laufe der Veranstaltung wurde die für mich sehr interessante Frage aufgeworfen: Wie gehen Kinder und Enkelkinder der NS - Verbrecher mit den Taten ihrer Vorfahren um? Hier wurde das Problem der zweiten und dritten Generation – meiner Generation – nach dem Krieg angesprochen!

Der Referent, der verstorbene Dr. Hartmut Reese, meinte, *„innerfamiliäre Tradierung oder auch Nicht-Tradierung prägt. Und zwar mehr und tiefer als es dem Einzelnen bewusst werden kann!“*¹

Zu dieser Aussage stellte ich mir sofort die folgenden Fragen: Was wird denn aber nun in einer durchschnittlichen oberösterreichischen Familie tradiert? Das heißt: Über was wird in den Familien gesprochen? Was wird erzählt? Über was wird nur geschwiegen? Und: Wie gehen die Jugendlichen mit dem Gehörten bzw. mit dem Schweigen um? Welche Einstellungen haben sie auf Grund dieser Tradierungen bzw. auf Grund des Schweigens ihrer Großeltern zum Krieg, zum Nationalsozialismus und zum Erinnern an - sich?

2. Vorbereitung und Ablauf der Befragung

Die Schulen der Don Bosco Schwestern in Vöcklabruck (BAKIP und HLW) haben 20 Klassen mit insgesamt ca. 600 Schülerinnen und Schülern. Ich wollte möglichst viele dieser Jugendlichen einladen, mir vom „Tradieren bzw. Nicht-Tradieren“ von Geschichten und Erfahrungen aus der Zeit des Nationalsozialismus in ihrer Familie zu erzählen.

Deshalb schien es mir sinnvoll, für diejenigen, die bereit waren ihre Familiengeschichte mit mir zu teilen, eine Liste von Fragen vorzubereiten. Diese könnten sie dann schriftlich und anonym bearbeiten.

Ich erstellte einen Fragebogen (→ s. Anhang) und präsentierte ihn in 18 der 20 Klassen.

Grundsätzliches Interesse an einer Teilnahme zeigten, nach einer kurzen Befragung Mitte Dezember, insgesamt 123 Schülerinnen und Schüler. Diese sollten sich das Ganze bis nach den Weihnachtsferien noch einmal überlegen und auch ihre Eltern befragen, ob diese mit einer Teilnahme an der Befragung einverstanden wären.

¹ Zitiert nach der persönlichen Mitschrift der Verfasserin

Die Sorge, es könnten vielleicht gerade die Eltern sein, die mit einer Mitarbeit ihrer Kinder bei diesem Projekt nicht einverstanden wären, bestätigte sich in diesem Stadium des Projektes nicht. Im Gegenteil: ich hatte (über die Schülerinnen und Schüler) nur positive Rückmeldungen von Seiten der Eltern. Auch meine Einladung, bei Problemen oder Unklarheiten bezüglich des Projektes, bei mir anzurufen oder mich am Sprechtag/ in der Sprechstunde zu besuchen, um Genaueres über das Projekt und sein Ziel zu erfahren, blieben ohne Reaktion.

Im Jänner sprachen mich sehr viele Schülerinnen an, sie hätten prinzipiell schon großes Interesse an dem Thema und an den Fragen, sie wollten aber neben der Schule die Arbeit doch nicht übernehmen. Bis Mitte Jänner konnte ich dann schließlich 21 Fragebögen ausgeben.

Von diesen bekam ich zwei relativ rasch unbeantwortet zurück: Die eine Schülerin meinte, sie hätte „doch keine Zeit“ für die Fragen, die andere meinte sehr offen, in ihrer Familie wären durch die Fragen alte Wunden aufgerissen worden und vor allem die Großmutter, nachdem kurz vorher der Großvater gestorben wäre, hätte sich sehr aufgeregt. Somit habe sie beschlossen, den Bogen doch nicht zu beantworten.

Von den verbliebenen 19 ausgegebenen Fragebögen habe ich im Laufe des zweiten Semesters 2006/2007 zwölf beantwortet zurückbekommen.

Sieben Schülerinnen haben den Fragebogen, auch nach mehrmaliger Bitte meinerseits, nicht mehr abgegeben.

Von diesen sieben meinten die meisten, sie hätten neben der Arbeit für die Schule einfach keine Zeit mehr dafür gefunden. Eine Schülerin meinte, sie hätte den Fragebogen bearbeitet und eigentlich fertig. Doch das Endergebnis sei zu persönlich. Ihre Mutter wäre nun doch dagegen, dass sie mir den Bogen zurückgäbe – auch, wenn dieser anonym sei.

3. Ziele

Wenn es stimmt, dass innerfamiliäre Tradierung bzw. Nichttradierung prägt; wenn es stimmt, dass Familiengeschichte *wirkt*, auch und vor allem, wenn sie nicht tradiert (d.h. verdrängt) wird, dann muss es mir als Lehrerin ein Anliegen sein, diese Geschichte zum Gespräch zu machen!

Mit meiner Arbeit verfolge ich somit folgende pädagogische Ziele: Ich möchte

- den Schülerinnen und Schülern bewusst machen, wie viel bzw. wie wenig sie über das Leben ihrer Großeltern wissen,
- die Schülerinnen und Schüler dazu animieren, innerhalb der Familie über die Zeit des 2. Weltkrieges Fragen zu stellen,
- einen positiven Prozess des Gespräches zwischen den Generationen in Gang setzen, und
- helfen, Familiengeschichte aufzuarbeiten

Außerdem möchte ich diese wichtige Epoche des Nationalsozialismus den Schülerinnen und Schülern nicht nur „abstrakt“ näher bringen, wie es im regulären Unterricht leider viel zu oft passiert, sondern den Jugendlichen die Möglichkeit eines sehr persönlichen und daher für sie interessanten und lebendigen Zuganges schaffen.

II. Der Fragebogen

1. Aufbau und Aufgabenstellung

Der von mir ausgegebene Fragebogen ist folgendermaßen gegliedert:

In der **Frage 1** erbitte ich *Angaben zur Person der Schülerin, des Schülers* (Name, Klasse, etc.), um bei eventuellen Unklarheiten nachfragen zu können. Doch betone ich gleichzeitig, dass alle Angaben, die die Schülerin/ der Schüler macht, in der fertigen Arbeit nicht aufscheinen werden.

In der **Frage 2** geht es mir um *Angaben zu den Familienmitgliedern*, die während des Krieges gelebt haben und die die Schülerin/ der Schüler in ihrem/ seinen Text erwähnt.

Frage 3 fragt nach dem *allgemeinen Wissen* der Schülerin/ des Schülers über den 2. Weltkrieg und den Nationalsozialismus und, woher sie/ er dieses Wissen bezieht.

Die **Fragen 4 – 8** fragen *nach verschiedenen Erinnerungen*, die es in der Familie der Schülerin/ des Schülers *aus der Zeit des Nationalsozialismus* gibt: Wird in ihren Familien allgemein über diese Zeit geredet? Welche konkreten Familiengeschichten aus dieser Zeit sind bekannt? Wird über die politischen/ ideologischen Überzeugungen einzelner Familienmitglieder geredet? Wird über die Person Hitlers gesprochen? Und schließlich: Gibt es in der Familie der Schülerin/ des Schülers Tradierungen über die Verfolgung von Minderheiten?

Frage 9 beschäftigt sich mit dem *Schweigen über den Nationalsozialismus* in den Familien und **Frage 10** fragt nach der *persönlichen Meinung der Schülerinnen/ der Schüler zum Erinnern*: Ist es notwendig, sinnvoll, zuwenig oder übertrieben? Wie geht es ihnen mit den Erzählungen/ mit dem Schweigen ihrer Großeltern? Was halten sie von der Theorie einer „Kollektivschuld“? etc.

Zu jeder dieser 10 Fragen habe ich weitere - oft sehr viele - „Unterfragen“ zusammengestellt. (Es sind bis zu achtzig!)

Bei der Bearbeitung dieser Fragen ging es mir aber nicht darum, dass eine Schülerin/ ein Schüler „flächendeckend“ alle diese Punkte zu beantworten versucht. Die Fülle der Fragen sollte nur als Anregung dienen. Sie sollte helfen, Erinnerungen an vielleicht schon Gehörtes zu wecken – oder Neugierde, um dann gezielt die Großeltern dazu befragen zu können.

Den Schülerinnen und Schülern war klar, dass sie nur die Fragen beantworten sollten, die sie beantworten *konnten* und *wollten*. Die Fragen aber, die sie in Angriff nahmen, sollten sie so umfangreich wie möglich bearbeiten.

2. Die Antworten

Durchschnittlich haben die Schülerinnen und Schüler zu meinen Fragen ca. 5 A4 – Seiten Text verfasst:

- 3 Schülerinnen schrieben nur 1 Seite
- 3 schrieben 3 Seiten
- 1 verfasste 4 Seiten
- je 2 x schrieben 6 bzw. 9 Seiten und
- 1 schrieb 12 Seiten

Das Durchschnittsalter der Schülerinnen und Schüler, die an dem Projekt teilnahmen, betrug ca. 16,5 Jahre:

- 1 Schülerin war 19 Jahre alt

je 2 waren 17 bzw. 15 Jahre alt
3 waren 16 und
4 waren 18 Jahre alt

Die originalen Beiträge der zwölf Schülerinnen und Schüler befinden sich bei mir. Sie wurden von mir durch das Zufallsprinzip nummeriert. In meiner Arbeit weist die Zahl in der Klammer jeweils auf den von mir zitierten Schülertext hin. Die Rechtschreibung und Grammatik der Schülerinnen und Schüler wurde minimal korrigiert.

Was weißt du allgemein über die Geschichte des Nationalsozialismus?

Alle zwölf Schülerinnen und Schüler, die meinen Fragebogen bearbeitet haben, sind am Thema Nationalsozialismus sehr interessiert.

Ihr Wissen beziehen die Jugendlichen vor allem aus dem Geschichtsunterricht, teilweise auch aus dem Religionsunterricht **(2)**, aus Dokumentationen und Spielfilmen und aus Büchern. Hier werden einmal das Tagebuch der Anne Frank **(1)** und einmal die Romane von Bodie Thoene **(4)** ausdrücklich genannt.

Fünf Schülerinnen erwähnen auch den Besuch der KZ – Gedenkstätte Mauthausen in der Unterstufe. Eine Schülerin gibt das Internet als eine ihrer Wissensquellen zu diesem Thema an. **(6)**

Das Interesse einer anderen Schülerin wurde besonders von den beiden Zeitzeugen geweckt, die im letzten Arbeitsjahr in unsere Schule eingeladen worden waren. **(11)** Eine Schülerin, eine Enkelin von nach dem Krieg vertriebenen Sudetendeutschen, meint, dass sie durch ihre Familiengeschichte immer wieder „mit diesem Thema konfrontiert“ werde. Im Winter 2007 würde sie auch der Sudetendeutschenlandsmannschaft in Freistadt beitreten. **(6)**

Fast alle Schülerinnen und Schüler erwähnen als eine wichtige Quelle ihres Wissens ihre Familie. Fast immer sind es die Großeltern, die über diese Zeit sprechen. Nur bei einer Schülerin ist das ganz anders. Sie schreibt, dass sie zu Beginn dieses Projektes feststellen musste, „dass nichts von meinem Wissen über den 2. Weltkrieg von meinen Großeltern kam“. Sie hätte einmal, vor einigen Jahren, ihre Großmutter gefragt, ob sie etwas „von der Judenverfolgung mitbekommen“ habe. Nach einer negativen Antwort, hätte sie das Thema nicht wieder angesprochen. **(12)**

Auch eine andere Schülerin berichtet, dass bei ihr zu Hause „eigentlich fast gar nicht“ über diese Zeit gesprochen würde. Aber wenn sie mit ihrer Großmutter alleine sei, dann könne sie diese viel fragen und würde viel erzählt bekommen. **(10)**

Für die meisten Schülerinnen und Schüler ist das Thema 2. Weltkrieg und Nationalsozialismus „kein Tabuthema“ **(8)** und eine Schülerin schreibt, sie hätte sich schon immer für dieses Thema interessiert, weil „mein Opa hin und wieder einiges über den Krieg erzählt hat“. **(7)**

Andere kamen erst über das Projekt zu dieser Thematik. Eine Schülerin schreibt: „Generell bin ich seit diesem Projekt viel mehr an der Kriegszeit interessiert, da ich erst jetzt begreife, wie wenig ich über diese Zeit weiss. Außerdem wird mir bewusst, da es meinem Opa nun auch schon sehr schlecht geht, dass jetzt die letzte Möglichkeit ist, genaue Beschreibungen und Geschichten vom 2. Weltkrieg zu erfahren.“ Dieselbe Schülerin meint, dass

sie im Geschichtsunterricht nur „trockene Zahlen und Fakten“ lernen würde, die doch „viel leichter zu merken wären, wenn man Lebensgeschichten und Alltagssituationen erzählt bekommen würde“. Mit ihrem spärlichen Vorwissen aus dem Unterricht hatte sie beim Gespräch mit ihrem Großvater große Probleme, ihm zu folgen: „Bei jedem zweiten Satz habe ich ihn unterbrochen und gefragt, was das überhaupt heißt!“ Sie ist, so schreibt sie, „sehr froh“, dieses Projekt mitgemacht zu haben, da sie nun sehe, „wie wenig ich wirklich über das Leben meiner Großelterngeneration weiss“. (2)

Für die Schülerinnen, die die KZ – Gedenkstätte Mauthausen erwähnten, war ihr Besuch dort von bleibendem Eindruck.

Ein Mädchen schreibt: „Damals in Mauthausen, hat mich das irgendwie trauriger, aber auch nachdenklicher gemacht. Es war sehr interessant aber auch schrecklich die Steinstiege hinunter zu gehen und unter der Gas-Dusche zu stehen. Eines hatte ich mir (*vor meinem Besuch; Ergänzung GP*) nicht so schlimm vorgestellt und zwar die Kasernen/Hütten, in denen die Gefangenen die Nacht verbrachten. Kaum zu glauben, wie zusammengepfercht fünf Menschen in einem 0,5 m breiten Bett schlafen mussten.“ (9)

Zum Thema Nationalsozialismus fallen den Schülerinnen und Schülern spontan vor allem folgende Stichworte ein:

- Die Person Hitlers (8x) (dazu u. a. Eva Braun, Selbstmord, Mein Kampf 2x, „Hitler war Halbjude, er hasste Juden und >minderwertige< Menschen wie Körper – und Geistesbehinderte, Kommunisten, Homosexuelle, alte und gebrechliche Menschen“ (4))
- Die KZs (6x) (dazu Mauthausen und Auschwitz 2x)
- Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden und anderer Bevölkerungsgruppen (dazu u. a. Judenstern, Holocaust, industrielles Morden, Gaskammern 3x, behinderte Menschen, Deportationen 2x, Homosexuelle 2x)
- Die NS – Rassenlehre (dazu u. a. arische Rasse, Ariernachweis, Idealbild der dt. Mutter)
- Verschiedene NS – Gruppierungen (wie z.B. SS 3x, HJ 3x, BDM 2x, NSDAP 3x, GESTAPO)
- Das NS – Terrorregime (dazu u. a. rechtsradikal, Ungerechtigkeit, Unterdrückung, Emigration, Beschimpfung, Propaganda, Verharmlosung, geringer Widerstand (die Weiße Rose 2x, 05), Gewalt 2x)
- Der Krieg (u. a. Krieg gegen Polen/Russland/England, viele Tote, einfach schrecklich!!, Bombenangriffe, Sirenen, Alliierte, Wiederaufbau, Not, Leid, Nahrungsmittelknappheit, Vertreibung, Flucht)
- Gefühle (Angst, Wut, Zorn, Trauer, Traurigkeit, Hass)
- Positives (Autobahnen - explizit der Bau der Autobahn bei Vorchdorf, Beseitigung der Arbeitslosen)

2.2. Wird in deiner Familie ganz allgemein über die Zeit des so genannten III. Reichs gesprochen?

Nur eine einzige Schülerin schreibt, dass in ihrer Familie nie über diese Epoche gesprochen wird. Sie glaubt, der Grund sei, dass es einfach „eine sehr schlimme Zeit war“. (11)

Eine andere schreibt, dass in ihrer Familie nur selten davon geredet wird. Wenn jemand darüber spricht, dann ihr Großvater, und zwar meistens in

Situationen, in denen man bereits von „anderen Erlebnissen aus der Vergangenheit“ spricht. Sie beschreibt das so: „Zuerst lacht er – dann wird er still – er wird ganz nachdenklich und plötzlich erzählt er.“ **(9)** Der gleiche Großvater schaut sich auch immer Dokumentationen im Fernsehen an, während seine Frau dann das Zimmer verlässt „...wenn er sich das ansieht muss sie (*die Großmutter, GP*) gehen, denn sie kann sich das nicht ansehen“.

(9)

In den Familien der anderen Jugendlichen wird oft, und - nach Meinung der Schülerinnen und Schüler - auch offen über das Thema geredet. Eine Schülerin meint: „Mein Opa spricht ständig davon und man kann ihn kaum bremsen.“ Während „meine Oma nur davon spricht, wenn sie gefragt wird“. So wurden „meine Mutter und ich (...) mit diesen Erzählungen groß“. **(6)**

Eine Schülerin, deren Großvater (Jahrgang 1926) nach ihren Angaben bei der SS gewesen ist („nicht überzeugt – gezwungener Maßen“), schreibt, dass erst nach dessen Tod in der Familie offen über die Zeit des 2. Weltkrieges geredet werden konnte. Aber auch jetzt würde „nicht oft“ vom Krieg gesprochen. Wieso das so ist? „Ich glaube, dass man sich einfach die Zeit dafür nicht nimmt.“ **(2)** Ihr anderer Großvater würde in der ganzen Familie am meisten über den Krieg und über seine Erlebnisse in dieser Zeit sprechen. „95% meiner Informationen habe ich von diesem Großvater, da er einfach alles erzählt. Ich glaube, dass es ihm gut tut darüber zu sprechen.“ Der Großvater würde auch sehr viel reisen – vor allem in Gegenden, in denen er schon als Soldat war. (Niederlande, Belgien, Frankreich) Doch er hätte auch Depressionen. Er selbst meint dazu, dass „früher, nach dem Krieg, einfach alles verdrängt wurde und das kommt natürlich im Alter wieder alles hoch“ . Außerdem sagt er, dass „dies alles jetzt schon gut 60 Jahre her ist und trotzdem (würde er) noch von Schlachten träumen“. Krieg sei etwas so Prägendes, dass man ihn ein ganzes Leben nicht vergessen könne. „Selbst wenn man 200 Jahre alt wird!“ In seinen Träumen käme „immer wieder alles vor“, von dem er gedacht habe, er hätte es schon längst abgeschlossen. **(2)**

„Reden war und ist die beste Verarbeitung“, meint auch eine andere Schülerin. **(5)** Auch in ihrer Familie hatten die Großeltern viel über die Zeit des Krieges gesprochen. Doch sie konnte die Dinge damals noch nicht so verstehen, weil sie noch zu klein gewesen war. Heute sind die Großeltern tot und es wird kaum mehr über die Zeit des III. Reiches gesprochen. Doch „wenn darüber gesprochen wird, dann wie grausam und schrecklich diese Zeit war und, dass sie keiner vermisst“. Nur „die Grundidee (sei) nicht schlecht gewesen“. **(5)** Die Großeltern einer anderen Schülerin erzählen oft „wie es damals war und was sie gefühlt haben“. Die Familie sei zwar interessiert daran, aber am meisten eben doch ihr Bruder und sie selbst. **(1)**

Auch der Großvater einer weiteren Schülerin spricht gerne und häufig von dieser Zeit. Es sei schrecklich gewesen und er wünsche seinen Enkeln, dass sie nie so etwas erleben müssten. Manchmal weint er dabei. **(7)**

In einer Familie wurde die Familiengeschichte auf eine ganz besondere Art und Weise tradiert: „Unsere Großmutter mütterlicherseits erzählte uns die Geschichten (vom Krieg) immer als Gute-Nacht-Geschichten. Sie erzählte (sie) so, dass wir keine Angst hatten aber wussten, dass Hitler ein >böser Mann< war.“ Auch sonst, wenn danach gefragt wurde, erzählte diese Großmutter ihren Enkeln sehr viel. „Oft strickte meine Oma, während sie erzählte. Meistens waren es persönliche Erlebnisse, die teilweise echt schockierend waren.“ **(4)**

In einer anderen Familie „stolpert“ man bei verschiedenen Diskussionen immer wieder über dieses Thema. Dann werden Erlebnisse von Familienmitgliedern erzählt. Oft wird Mitgefühl für die Opfer des NS-Regimes ausgedrückt. Die Großmutter in dieser Familie erzählt besonders häufig vom Bombenangriff auf den Bahnhof in Wels. **(3)**

Das in einer Familie Bezug auf die aktuelle Politik genommen worden wäre, ist keiner/keinem der Jugendlichen aufgefallen. Nur in einer Familie wird manchmal verglichen, „welche Aspekte (der NS-Politik, GP) noch in den verschiedenen Parteien vertreten“ wären. **(6)**

Das „einzig Positive am Nationalsozialismus war der Autobahnbau“, meint der Großvater einer Schülerin, denn er hätte die Arbeitslosigkeit beseitigt. Die Begeisterung hätte dann aber nicht lange gehalten – wegen des Krieges. **(8)** Eine ähnliche Meinung vertritt auch ein anderer Großvater: Positiv sei im Krieg nur die Vollbeschäftigung gewesen. Negativ dagegen war natürlich, „dass alle einrücken mussten und, dass zwei seiner Brüder vermisst sind und einer gefallen ist“. Erst „jetzt, mit 86 Jahren“ würde dem Großvater immer mehr bewusst, wie oft er im Krieg einfach nur Glück gehabt hätte. **(2)**

2.3. Welche Geschichten deiner Familie aus der Zeit des Nationalsozialismus kennst du?

2.3.1. Anschluss?/ Haben sich die Menschen verändert?

„Meine Urgroßeltern waren über den Anschluss froh, denn endlich gab es wieder Arbeit. Vor allem mein Urgroßvater (ein Veteran des 1. Weltkrieges) war glücklich, dass er nun endlich wieder Arbeit hatte.“ Nach einem schweren Unfall mit einem Stier war sein Bein schwer verletzt worden. Er bekam einen Posten als Bahnbeamter, der die Schranken öffnete und schloss. **(5)** „Plötzlich gab es wieder Arbeitsplätze.“ Diesen Satz hörte auch ein anderer Teilnehmer an dem Projekt in seiner Familie immer wieder. **(3)**

„Mein Großvater und seine Familie wohnten zu weit auf dem Land und bekam kaum etwas von der Politik mit“, meinte eine andere Schülerin. Trotzdem, die Auswirkungen des Anschlusses spürte man auch hier. Positiv, so meinte der Großvater, war, dass „es wieder genug zu essen gab“, negativ, dass „die Schweine am Bauernhof eingezogen wurden für die Armee“. **(6)**

Das Verhalten der Menschen änderte sich, so meinen die Großeltern der Schülerin. „Das Volk teilte sich in die Nazis und in die normalen Menschen auf“ und „man wurde vorsichtiger, mit dem, was man zu wem sagte oder was man tat“. **(6)**

„Das Verhalten änderte sich insofern, dass jeder besser aufpassen musste, mit seiner eigenen Meinung“, weiß auch eine andere Schülerin von ihrer Familie. „Man ist vorsichtiger geworden und hat sich nicht mehr so oft getroffen.“ **(2)**

2.3.2. Alltag im III. Reich?/ Feste und Auszeichnungen?

Das tägliche Leben veränderte sich sehr, vor allem ab Kriegsbeginn 1939. Die Frauen hatten plötzlich „die gesamte Verantwortung auf dem Hof und mit den Tieren und mit den Kindern“. Die Männer waren ja im Kriegsdienst. **(1)**

Dafür gab es mehr „ausländische Hilfskräfte“. Eine Großmutter kann sich noch an einen polnischen Kriegsgefangenen im Oktober/November 1939 erinnern.

Später auch an Russen und Franzosen in der Nachbarschaft. Sie hätten es bei den Landwirten „noch am besten gehabt“, weil in den Arbeitslagern war „die Behandlung und die Verpflegung schlechter und die Arbeit viel schwerer“. **(2)** Die Menschen hätten sich einfach „nicht viele Gedanken“ gemacht, sie waren „nicht politisch interessiert“ und „Arbeit und Geld zum Leben“ war ihnen wichtiger. Viele Menschen auf dem Land hätten „nichts mitbekommen“. Sie waren sehr arm, hatten keine Zeitung und erst später ein Radio. „Daher nahmen wir alles an und machten (uns) nicht sehr viele Gedanken darüber.“ **(8)**

Wenn man Radio hatte, erinnert sich eine andere, „durfte man nur einen Sender hören – und das war der vom Hitler“. Ihre Großmutter hätte aber immer heimlich und natürlich sehr leise andere Sender gehört. Sie wollte etwas von der Front erfahren und wie es „um die deutschen Truppen steht“. **(1)** Die Großmutter einer anderen Schülerin erzählte ihr, dass „man nie laut gegen die Nazis sprechen durfte“. Auch „andere Sender“ durfte man nicht hören, denn überall waren Spitzel. **(9)** Damals durfte man auch nicht „offiziell in die Kirche gehen“. Trotzdem sei die Großmutter gegangen und habe dort gebetet. Immer in der Angst, „erwischt zu werden“. **(1)**

Von Festen und Auszeichnungen aus der Zeit des Nationalsozialismus wissen die Schülerinnen und Schüler nur wenig.

Eine weiß von ihrer Großmutter, dass die Mädchen vom BDM immer bei Veranstaltungen dabei sein mussten, und dass diese Feste „sehr politisch orientiert“ waren. **(8)** Eine andere weiß von „Sportveranstaltungen“, die für Jugendliche veranstaltet wurden. **(6)** Eine dritte hat in der Familie gehört, dass Siege (wie z.B. über Polen oder der Frankreichfeldzug) „schon gefeiert“ wurden. **(2)**

Dass „ältere Mütter (...) zum Muttertag ein Ehrenzeichen bekommen haben“ weiß die eine, und ein anderer meint skeptisch - ironisch seine Ur-Urgrossmutter hätte „das Mutterkreuz in Gold für 11 Kinder“ erhalten. **(3)** Drei Schülerinnen erwähnen Auszeichnungen für ihren Urgroßvater bzw. für ihre Großväter an der Front. **(2, 6 und 7)**

2.3.3. Schulzeit?/ HJ – BDM?/ Arbeitsdienst?

Nur sehr wenig wissen die Schülerinnen und Schüler auch aus dem Schulalltag in der Zeit des Nationalsozialismus. Ein Großvater erzählt, dass die Schule, in die er ging, „wegen des Krieges und des Lehrermangels geschlossen (wurde)“. Die Schule der Großmutter in Wien dagegen musste alle „2-3 Monate“ ihren Standort wechseln, „wegen der Bombardierungen“. **(6)**

HJ und BDM sind eher im Gedächtnis geblieben - und zwar positiv:

Sie sei „gerne hingegangen“ und habe „mitgesungen und gespielt“. An eine besondere Begebenheit kann sich die Großmutter auch noch erinnern: Als sie „einmal Ohringe in den Ohren hatte, musste sie diese entfernen. Wegen der Gruppengleichheit!“ Dem Großvater gefiel die HJ vor allem wegen „des Drills, wegen des Marschierens und wegen den Geländespielen“. **(6)**

Auch den Großeltern einer anderen Schülerin haben BDM und HJ „eigentlich recht gut gefallen“. Weil „es immer viele interessante Angebote“ gab. **(4)**

Arbeitsdienste werden nur in zwei Antwortbögen kurz erwähnt. Ein Großvater trat am Anfang des Krieges voll Begeisterung dem Arbeitsdienst bei, doch sah er in ihm bald nur noch ein „notwendiges Übel“. **(5)**

Den Arbeitsdienst, den jedes Mädchen nach der BDM-Zeit absolvieren musste, empfand eine Großmutter dagegen sogar als „eher positiv“: „Da (bin) ich herausgekommen (...) aus dem Alltag, (habe) Menschen kennen gelernt, andere Dörfer, Städte,...“ **(8)**

2.3.4. Gefallene?/ Einstellung zum Kriegsdienst?/ Kriegserlebnisse?

In sieben von zwölf Antwortbögen berichten die Schülerinnen und Schüler davon, dass aus ihrer Familie – aus dem engsten Kreis ihrer Angehörigen – Väter, Brüder und Söhne im Krieg geblieben sind. Einige sind gefallen, andere gelten bis heute als vermisst. So fiel noch im Jahr 1945, kurz nach dem er einrücken musste, der 16 – jährige Bruder der Großmutter **(8)**; ein Bruder des Großvaters starb 1944 während zwei andere bis heute vermisst sind **(2)**; der Bruder des Großvaters starb in Stalingrad **(9)**; ein Urgroßvater fiel in Russland **(6)** ein anderer wurde in Estland erschossen während man seinem Bruder beide Füße wegschoss - er ist später daran gestorben **(1)**; zwei Brüder der Großmutter fielen in Russland **(5)** und der Bruder der Großmutter galt lange als vermisst. Als man seine Überreste schließlich fand, wurde er in Deutschland begraben. **(7)**

Einige Verwandten sahen den Kriegsdienst als „Dienst am Vaterland“ **(2 und 6)**, so wie der Urgroßvater, der aber bei seinen Heimaturlauben nie von diesem „Dienst“ sprach und schließlich fiel. **(6)** Andere bezeichneten den Kriegsdienst als ihre „Pflicht“ **(7 und 8)**, und das, obwohl sie der Meinung waren, dass „Hitler mit seinem Heer Österreich überfallen hat“ und „sein Vorhaben von Anfang an ein Verbrechen war“. **(7)**

Der Großvater einer Schülerin war Gefreiter und wurde bei Stalingrad schwer verwundet. Er hatte Verletzungen durch Granatsplitter und ein „Loch“ in der Brust. Aber er wurde von einem Kameraden gerettet und nach Prag ins Lazarett gebracht, wo er ein Jahr lang blieb, bis er nach Hause durfte. Noch heute hat er eine gelähmte rechte Hand und gilt als Kriegsversehrteter.

Einmal erzählte dieser Großvater, dass sie „im Krieg auf dem Feld nur Heusuppe (...) gegessen (hätten) – und das tagelang, weil es sonst nichts anderes gab“. **(7)** Ein anderer Großvater desertierte kurz vor Kriegsende nach Hause und tauchte bei seiner Freundin unter. Diese berichtete heimlich seiner Mutter, dass der Sohn sich bei ihr befände. Offen konnte man in dieser Zeit nicht darüber sprechen. „Sein Stiefvater wollte ihn ein paar Tage vor Kriegsende verraten.“ Doch „zum Glück kam (ihm) das Kriegsende zuvor“. **(5)**

Ein Urgroßvater war nach dem Krieg „verstört“. Er erzählte oft von einer schrecklichen Situation, die er als 17-jähriger erleben musste. Nach einer Konfrontation mit einem russischen Panzer sah er einen jungen Russen „durch die Luft fliegen“. Er „landete am Boden, (...) sein Gesicht war verstümmelt, er wankte, spukte Blut und starb. Diese Situation verfolgt ihn in seinen Träumen“. **(3)**

„Meine Oma erzählte, dass die Nazis immer sagten, euren Männern geht es gut, sie kämpfen für unser Land.“ Doch „erst viel später erfuhren sie, was wirklich geschah“. Und ihr Mann sagt an manchen Tagen: „Was dort passiert ist, kann sich kein Mensch vorstellen und niemand kann es verstehen.“ **(9)**

2.3.5. Konflikte?/ Rationieren von Lebensmitteln?

Konflikte aus der Zeit des Nationalsozialismus sind den Jugendlichen kaum bekannt.

Eine Schülerin beschreibt eine Situation aus dem Leben ihrer Großmutter: „Wenn sie mit ihrer Familie in die Kirche ging, standen NS – Männer an der Pforte und trugen die Katholiken in Listen ein.“ Dann meint sie nur: „Manche ließen sich dies nicht gefallen“, ohne genauer auf diese Konfliktsituation einzugehen. Bei der gleichen Großmutter kam es „ein paar Mal“ zu Hausdurchsuchungen. Man hat aber nie etwas gefunden – „was auch immer sie gesucht haben“. **(6)**

Ein anderer Schüler erzählt: Konflikte mit der Partei hätte es gegeben, da der Urgroßvater Sozialdemokrat war und „fast ins KZ“ gekommen wäre. **(3)**

Eine Schülerin berichtet von einer besonders gefährlichen Situation: Ihre Urgroßmutter, „deren Mann bei der SA war“, sagte einmal, dass es zu wenig Essen für die Menschen gäbe. Ihre Tochter – die Großmutter der Schülerin – hörte es und wiederholte den Satz nichts Böses ahnend vor einem Nachbarskind. Dieses rannte zu seinem Vater und erzählte es ihm. „Der Vater kam daraufhin völlig erbost zu meiner Urgroßmutter und sagte, dass er die SS holen wird, weil sie sich so etwas erlaubte zu sagen.“ Die Urgroßmutter, trotz Karriere ihres Mannes als Illegaler, „war sehr erschrocken und fürchtete sich sehr“. **(4)**

Ein Großvater meint, Konflikte mit der Partei und mit den Zellenleitern hätte es gegeben, „obwohl die auch nur ihre Pflicht (gemacht hätten)“. **(2)**

Öfter wird in den Texten der Schülerinnen und Schüler das Rationieren der Lebensmittel und die Kontrolle der Bauern durch den Staat erwähnt: Regelmäßig kamen „Repräsentanten“, die „die Bezugsscheine für die Lebensmittel brachten“. Man durfte das Vieh damals auch „nicht einfach abschlachten“, sondern es kamen „regelmäßig Fleischbeschauer, die das Vieh kontrollierten und das Datum der Schlachtung bestimmten“. Auch „Getreide, Futter und Kartoffel mussten die Bauern abliefern“. **(2)** Ja, man „durfte nicht einmal ein Schwein abstechen, wenn (man es) wollte“, beschreibt eine Schülerin die Situation. **(5)**

Aber die Bauern hatten natürlich immer wieder Tiere, die nicht gemeldet worden waren und die sie heimlich schlachteten. „(Dann) hatten (sie) immer Angst, dass man sie vielleicht entdecken und verhaften könnte. (...) Ungewissheit war immer da. Man wusste nie, was Morgen sein wird.“ Man musste schauen, dass man „durchgekommen“ ist und die „Familie durchbringt“. **(1)**

Eine Großmutter hat das Rationieren der Nahrungsmittel an sich nicht gestört. So war für jeden etwas da. „Nur das lange Stehen während der Verteilung war nervend.“ **(6)**

„Stadtleute kamen viel zu den Bauern und (...) führten mit ihnen einen Tauschhandel.“ **(5)** Am Ende des Krieges gab es in der Umgebung der Großmutter oft Plünderungen. Zwei Wiener, die beim Nachbarn schliefen, wachten in der Nacht darüber, dass es nicht zu weiteren Diebstählen kam. „Wenn es Probleme gegeben hätte, (...) hätten sie ein Pfeifsignal (gegeben) und alle Männer, die nicht im Kriegsdienst waren, wären ihnen zu Hilfe gekommen.“ **(1)**

2.3.6. Begeisterung für den – Zweifel am Nationalsozialismus?

Nur eine Schülerin schreibt zur Frage Begeisterung bzw. Zweifel am Nationalsozialismus: „Mein Großvater, der aus dem Sudetengebiet kam, jubelte (Hitler) zu, da er ihn >aus der tschechischen Gefangenschaft befreit< hatte.“ Eine Urgroßtante mütterlicherseits dagegen war gegen ihn. Durch jüdische Bekannte kam sie noch vor dem Krieg nach England, wo sie in die englische Armee eintrat und Fallschirme nähte. **(6)**

2.3.7. Kontakte mit Kriegsgefangenen?/ Zwangsarbeitern?/ Flüchtlingen?

Während ihres Arbeitsdienstes war die Großmutter einer Schülerin auch mit Kriegsgefangenen zusammen: „Uns wurde verboten, mit ihnen zu sprechen.“ Doch „hin und wieder“ wurde doch miteinander geredet. **(8)**

Eine andere Großmutter sah „wie die Arbeiterkolonnen (...) in die Kabelfabrik geschleppt wurden“. Und der Großvater hatte Kontakt mit Kriegsgefangenen, die als Arbeiter am Hof seines Onkels waren. **(6)**

Von einer Großmutter weiß eine Schülerin, sie hätte „Flüchtlinge im Heuboden und in der Holzhütte untergebracht“. **(7)** Eine andere Großmutter berichtet, dass bei ihnen im Ort „viele Flüchtlinge mit Pferden und Wagen“ kamen und einquartiert wurden. **(1)**

2.3.8. Bombardierungen? / Ende des Krieges?/ Begegnung mit Alliierte?

Die Großmutter einer Schülerin hatte als Kind ein besonders schlimmes Erlebnis nach einer Bombardierung durch die Alliierten. Als sie vom Luftschutzkeller nach Hause ging, „fuhr ihr ein offener Wagen mit Pferden entgegen. Auf dem lagen die aufgeschichteten Leichen der Bombardierungen. Der Wagen fuhr durch die Straße und sammelte die nächsten Opfer auf“. **(6)** Einmal war dieselbe Großmutter in einem großen Luftschutzraum in Mödling, als mehrere Bomben ganz in der Nähe abgeworfen wurden. Sie hatte „riesiges Glück, dass nichts passiert ist“. **(6)**

Auch die Großmutter einer anderen Schülerin erlebte den Bombenkrieg im Osten, in Wien. Jedes Mal, wenn die Sirenen heulten, musste sie mit ihrer Mutter und ihren drei Geschwistern in den Keller. Einmal „war meine Oma gerade in der Schule und musste nachsitzen (...). Plötzlich sind wieder die Sirenen losgegangen und ihre Lehrerin ist mit (ihr) in den Keller der Schule gerannt. Dort war eine Art Krankenstation für verwundete Soldaten eingerichtet. (...) Irgendwann ist dann eine Bombe in der Schule eingeschlagen und (...) man konnte einen großen Riss an der Kellerdecke sehen. Meine Großmutter stand vor einer großen Betontür, die durch den Druck plötzlich aus der Wand fiel. Hätte einer der Soldaten sie nicht schnell von der Tür weggerissen, wäre sie wahrscheinlich gestorben“. **(4)**

Die Großmutter einer anderen Schülerin beobachtete einen Bombenangriff während der Arbeit auf dem Feld: „Wir legten uns einfach aufs Feld und (...) haben die Bomben gesehen, die (über dem) Mühlviertel abgeworfen wurden.“ **(8)** Die Großmutter einer weiteren Schülerin und ihr Bruder wurden einmal als Kinder auf dem Heimweg von der Schule von einem Tiefflieger überrascht. Sie flüchteten in einen schützenden Wald. **(1)**

Eine Oma aus Tirol dagegen meint, sie hätte „nur sehr wenig vom Krieg mitbekommen“. Manchmal hörte und sah sie „Flugzeuge und Hubschrauber“ über ihre Köpfe hinweg fliegen. Manchmal – sehr selten – musste sie in den Schutzkeller. Erst „viel später“, nach dem Krieg, erfuhr sie „was wirklich

geschehen war“, sie „hörte von der Massenvernichtung an den Juden, von Unterdrückung, Verfolgung und Ungerechtigkeit“. Sie „konnte es nicht glauben“. (9)

Erzählungen über alliierte Soldaten fallen zwiespältig aus: „Meine Urgroßmutter nahm (...) zwei junge Frauen auf, deren Männer von den Russen erschossen und sie selbst vergewaltigt worden waren. (...) Diese Frauen sagten meiner Urgroßmutter, dass sie mit ihren Kindern fliehen sollte.“ Sie ging dann mit ihnen bis zum Kriegsende zu Bekannten nach Innsbruck. (4)

Eine andere Schülerin berichtet von dieser Begebenheit: „Schon ziemlich am Ende des Krieges kamen die Russen zu uns nach Hause. In der Ecke sahen sie eine Flasche stehen, in der eigentlich nur Essig war. Sie glaubten, es sei Schnaps.“ Die Mutter sagte zum Bruder der Großmutter, er solle den Russen alles geben, was sie wollten. Sie hatte Angst, sie könnten ihnen etwas antun. „Da nahmen sie die Gitarre von der Wand, die der älteren Schwester meiner Großmutter gehörte, und begannen zu singen.“ (1)

Andere Großeltern erzählen von den Eindrücken, die sie als Kinder von den Amerikaner gewonnen haben: Von denen hätten sie immer Kaugummi geschenkt bekommen (5) und Bananen und Schokolade. (7)

2.3.9. Wirst du dieses Wissen weitergeben?

Vier Schülerinnen geben explizit an, dass sie die Geschichte ihrer Familie an ihre Kinder weitergeben wollen. Folgende Gründe geben sie dafür an: Weil es die „Tradition verlangt“ (6), weil ich möchte, „dass meine Kinder über diese schreckliche Zeit Bescheid wissen“ (8), weil „ich es für sehr wichtig und entscheidend für unsere Zukunft halte“ (4) und weil ich glaube, dass „alle es wissen sollen, dass man durch Hass einen Krieg auslösen kann, der die ganze Welt betrifft (und in dem) unschuldige Kinder, Frauen, älter Menschen, geistig und körperlich Behinderte und natürlich Männer ihr Leben lassen mussten, nur weil sie nicht ins Konzept passten“. (9)

2.4. Wird bei euch über die politischen/ ideologischen Überzeugungen gesprochen, die Familienmitglieder zur Zeit des Nationalsozialismus hatten?

Sieben Schülerinnen und Schüler machen Angaben darüber, ob es in ihrer Familie Nationalsozialisten gegeben hätte. Drei davon beantworten diese Frage negativ: Es hätte, soweit sie das wüssten, keine überzeugten Nazis in ihrer engeren Familie gegeben. (11, 6 und 8)

Ein Schüler meint, ein Onkel von ihm wäre heute noch Nationalsozialist. Er glaube immer noch daran, dass es „keine Judenverfolgung“ gegeben hätte und „Hitler der Beste“ gewesen sei. Er sei „stolz, dem Führer gedient zu haben“. Die meisten seiner Verwandten wären aber, als Sozialisten, Gegner Hitlers gewesen. (3)

Von einem anderen innerfamiliären Konflikt haben wir schon gehört: der Urgroßvater einer Schülerin war überzeugter Nationalsozialist, ein „eingefleischter Nazi“ – sein Stiefsohn nicht. Fast wäre es zu einer Katastrophe gekommen und der ältere hätte den jüngern, der desertiert war, angezeigt. (5) Eine Schülerin meint, bis auf die Cousins ihres Großvaters hätte es in ihrer Familie „keine überzeugten Nationalsozialisten“ gegeben.

Ihre Urgroßmutter wäre sogar eine Gegnerin gewesen, „jedoch sehr vorsichtig mit ihren Aussagen“. Ideologische Streitereien hätte es innerhalb der Familie nicht gegeben, „aber mit anderen Familien schon“. Dieser Streit wurde dann aber nach dem Krieg beigelegt, da dann auch „überzeugte Nationalsozialisten einsahen, dass es (ihre Weltanschauung, GP) nicht richtig (gewesen) war“. **(2)** Eine weitere Schülerin berichtet, dass es in ihrer Familie mehrere überzeugte Nationalsozialisten gegeben hätte. Zwei ihrer Urgroßväter waren Illegale. Einer von ihnen war Büroangestellter im Bundeskanzleramt, kopierte dort heimlich Dokumente und wurde deswegen verhaftet. Die Schülerin schreibt, sie würde das deshalb nicht verschweigen, will sie weiß, „dass es bei vielen in der Familie ebenso war“. **(4)**

2.5. Wird in deiner Familie über die Person Hitlers gesprochen?

Zu Beginn waren „alle von Hitler begeistert“. Dann kam der Krieg, „er war am Krieg schuld“, viele fielen und so „wollte niemand mehr etwas von Hitler wissen“, so eine Schülerin. **(8)**

Für die Großeltern einer anderen Schülerin war er ein „Lichtblick“. Sie „sahen den wirtschaftlichen Aufstieg Deutschlands, dort wurden Straßen, Fabriken, usw. gebaut und sie sahen vor allem die damit verbundene Arbeit“. So schien er ihnen der „optimale Weg“. Nach Kriegsbeginn wurden sie dann „skeptisch“ und die Großmutter meinte: „Auf einmal is´ er deppert geworden! Er hätt´ doch alles so lassen sollen!“ **(5)**

Auch die Verwandten eines anderen Schülers sahen Hitler als „jemanden, der Deutschland/Österreich aus den Fängen der Siegermächte des 1. Weltkrieges befreien würde“. Sie sahen, „dass es mit Deutschland wirtschaftlich bergauf ging“. **(3)** „Die Leute waren für Hitler wegen der Arbeit und dem Geld!“ **(5)**

In einer anderen Familie wurde Hitler vor dem Anschluss sehr negativ gesehen – nach dem Anschluss sah man ihn dann plötzlich sehr positiv („Arbeitsplätze, Staatsführung“) nur um dann wieder von ihm enttäuscht zu werden. Vor allem „der Krieg“ und seine „Einstellung gegenüber >minderwertigen< Menschen“ wurde ihm von den Verwandten einer Schülerin schwer angekreidet. Heute gibt es in dieser Familie niemanden mehr, der Hitler gut fände. **(2)**

Andere Großeltern beschrieben ihrer Enkelin Hitler als einen „Menschen, (...) der einen Traum hatte, den er falsch umsetzte“. Dass er dabei „viele Menschenleben auslöschte, war ihm völlig egal“. **(6)** Hitler sei „ein sehr guter Redner“ gewesen, der durch „seine überzeugenden Reden die Masse mitriss“.

(9) „Wie es später kommen sollte, konnte keiner ahnen!“ **(5)**

Ein Onkel meint heute noch, der Krieg „war nicht allein (ein) Produkt Hitlers“, es hätte viele „Schweinereien“ gegeben. Und in der Vorkriegszeit hätte er, Hitler, „gute Ansätze“ gezeigt. **(5)**

Die Sicht auf Hitler veränderte sich bei einer Urgroßmutter als sie bemerkte, wie gegen Kriegsende die Häftlinge von einem KZ ins nächste getrieben wurden. **(3)** Und definitiv änderte sich ihre Meinung von ihm, als nach dem Krieg „die Amerikaner die Gesellschaft wissen ließen, (...) wozu dieser Mann fähig (gewesen) war“. **(3)**

Eine Schülerin meint zum Thema Hitler: „Ich glaube, dass Hitler von seinem Hass aufgeessen wurde. (...) Er wollte etwas Eigenes schaffen, etwas >Fehlerloses<. Sein eigenes System, wo er bestimmt und wo geschieht, was

er möchte. (...) Nur, er verstand nicht, dass ein Volk nicht gegen die restliche Welt kämpfen kann. Er machte sich zu viele Feinde und verlor am Ende.“ (9)

Eine Schülerin hat einen Onkel aus der Schweiz, Jahrgang 1922. Er war während des 2. Weltkrieges beim Schweizer Nachrichtendienst. Er erzählte ihr, dass er „anfangs die Person Hitlers bewunderte, da dieser Arbeit versprach und sein Versprechen hielt“. Erst beim Russlandangriff „wusste er, und er sagt, eigentlich jeder, dass Hitler wahnsinnig ist und sicher verloren hat“. (8)

2.6. Werden in deiner Familie Geschichten über die Verfolgung von Minderheiten weitergegeben?

Die Antworten der Schülerinnen und Schüler auf diese Frage sind sehr widersprüchlich. Auf der einen Seite meinen zwei Schülerinnen, dass die Menschen nichts über Verfolgungen (8) und KZs (5) wussten. Ein Großvater meint, er sei „viel zu sehr damit beschäftigt (gewesen) zu überleben“. Andere Großeltern waren noch Kinder. (5)

Zwei Schülerinnen wissen aus ihrer Familiengeschichte nichts zu diesem Thema (9, 11) und eine möchte dazu „ihre Oma (...) auch nicht fragen“. (11)

Auf der anderen Seite bemerkte die Urgroßmutter einer Schülerin das langsame Verschwinden von Menschen. Sie half manchmal bei einem großen Geflügelhändler auf dem Markt und lernte dort viele Menschen kennen. „Während des Krieges sah sie, dass Leute, die bestimmten Minderheiten angehörten, langsam verschwanden und niemand wusste, wo sie hingekommen waren.“ (6) Eine andere Urgroßmutter war – wie bereits erwähnt – Augenzeugin von Todesmärschen (3) und als Sozialist hatte ein Ururgroßvater selbst „einige Probleme“ mit den Nationalsozialisten. (3)

Eine Schülerin meint, ihre Verwandten wussten von Verfolgungen, direktes Leid hätten sie aber nicht gesehen. „Bei den Zigeunern hatte man zuerst die Einstellung: Gut, dass die auch mal arbeiten.“ Als man später wusste, dass sie ins KZ gekommen wären, hätten sie den Menschen „leid getan“. Man hätte aber von den KZs nicht gewusst, „wie schlimm es wirklich war“. (2)

Ein Großvater lernte beim Militär einen Zigeuner kennen, „der aber >versetzt< worden ist“. Und ein Bekannter des Großvaters war „Maurer im KZ Ebensee“. Dort habe er „viel miterlebt über das Leben im KZ“. (2)

Auch der Onkel aus der Schweiz „wusste von den KZs und von der Judenverfolgung“. (8)

2.7. Wird in deiner Familie über die Zeit des Nationalsozialismus geschwiegen?

Eine Mauer des Schweigens will keine/ keiner der Jugendlichen in ihrer Familie erlebt haben. „Wenn ich etwas wissen will, wird mir die Frage so gut wie möglich beantwortet.“ Es würde nie „ein Schweigen oder so“ entstehen. (8)

In einer Familie wird zwar an sich „nie“ über den Krieg gesprochen, doch manchmal „vergleicht meine Oma etwas mit dem Krieg. Zum Beispiel, dass sie früher im Krieg das harte Brot gegessen haben und wir es jetzt den Tieren

geben“. Aber, meint die Schülerin, „meine Großeltern wollen auch nicht so gerne darüber (reden), da es ja schreckliche Erlebnisse waren“. (11)

Noch heute, wenn ihre Verwandten erzählen, würde immer „sehr viel Traurigkeit zum Ausdruck gebracht“ werden, schreibt eine Schülerin. „Man merkt einfach, dass die Zeit sehr prägend war und sie sehr viel Leid miterlebten und auch selbst erfahren.“ (5)

„Wir sprechen nicht oft über dieses Thema“, meint eine andere Schülerin, „denn es bringt jeden zum Nachdenken und still werden“ und dann „ist die Stimmung im Keller“. Doch manchmal, wenn sich unsere Familie trifft und mein Opa beginnt mit den Worten (...): >Jo, jo, früa des woan nu Zeitn< ... dann beginnt er zu erzählen“. (9)

Geschwiegen wurde vor allem schon „während des Krieges“, meint wieder eine andere: Da „waren die Leute sehr ängstlich, es wurde nicht (...) gesprochen“. Da könne man schon eher von einer Mauer des Schweigens reden. (5)

In der Familie, in der ein jetzt bereits verstorbener Großvater bei der SS war, wird „heute nicht mehr geschwiegen. Aber früher waren oft Situationen, die nur familienintern besprochen wurden und ausdrücklich geheim gehalten wurden, zum Schutz des Großvaters“. Man schwieg, weil man „Altes nicht wieder aufwärmen wollte“ und „weil es andere in der Gemeinde gab, die meinen Großvater für schuldig erklärten“. (2)

Es würde zwar im Prinzip schon „Interesse an Erzählungen aus dem Krieg“ bestehen, aber man beschäftige sich im Alltag eben doch viel eher mit dem „Gegenwärtigem“. Das hätte aber nichts mit „Schamgefühl“ zu tun, das wäre bei ihren Großeltern nämlich „nicht vorhanden“. (2)

Und eine Schülerin bemerkt, dass die Männer ihrer Familie vor allem im Kameradschaftsbund über diese Zeit redeten. (8)

2.8. Was denkst du über diese Zeit und über das Erinnern an-sich

2.8.1. Wie geht es dir mit den Erzählungen deiner Großeltern?/

Hättest du noch Fragen an sie?

„Ich finde es immer wieder spannend, wenn meine Großmutter erzählt (und) es berührt mich natürlich“, schreibt eine Schülerin. Sie findet es „schrecklich“, was Menschen durchgemacht haben: die „Angst, die Ungewissheit, dass man nie genau weiß, was morgen ist“. (1)

Auch eine andere Schülerin hat Angst, wenn sie an die Zeit denkt, in der ihre Vorfahren gelebt haben. Aber noch mehr habe sie „Respekt“ gegenüber den Großeltern und allen, „die den Krieg miterleben mussten und nicht so sorgenlos leben durften wie wir. Sie haben schon viel erlebt, was heutzutage kaum noch jemand schätzt“. (2)

Eine andere Schülerin meint: „Immer wenn wir darüber sprechen, werde ich traurig und nachdenklich.“ Erst im Gespräch mit dem Großvater „realisiere ich, wie gut es mir geht“. (9) Auch eine andere Schülerin „muss oft sehr viel darüber nachdenken“ was sie so von ihrem Großvater „mitbekommt“. „Ich kann mir nicht so recht vorstellen, (...) dass er so etwas Schreckliches mitmachen musste.“ Gleichzeitig ist die Schülerin auch „sehr stolz“ auf ihren Opa. (7) Ein anderer Schüler schreibt, er hätte bei diesen Geschichten immer

einen ganzen „Cocktail an Gefühlen: Hass, Mitgefühl, Trauer und Unverständnis“. (3)

Eine Schülerin hätte ihren Großvater „noch mehr fragen wollen“, aber mit der Zeit hat sie gemerkt, wie das Erzählen ihm „an den Nerven zu reiben beginnt“. Und viele Fragen, die sie hätte, kann er wahrscheinlich gar nicht beantworten, da „er es – Gott sei Dank – nicht miterlebt hat“. (7)

„Eigentlich würde ich gerne mehr hören“, meint eine zweite Schülerin. „Aber da ich mit meinem Großvater nicht ein so gutes Verhältnis habe und ich ihn nicht traurig machen will, frage ich ihn nie.“ (9)

Auch eine dritte Schülerin hätte noch viele Fragen an ihre Großeltern. Doch sie hat sie ihnen nie gestellt. Sie nennt zwei Gründe: Erstens war sie damals, als die Großeltern noch lebten, erst 11 Jahre alt und zweitens „war ich auch manchmal zu feig, diese Themen anzusprechen und alte Wunden aufzureißen“.

Heute tut ihr ihre „Feigheit“ leid. (5)

2.8.2. Sollte mehr über diese Zeit gesprochen werden oder sollte man endlich „Gras über die Sache“ wachsen lassen?/

Hat das Erzählen über diese Zeit Auswirkungen auf dein konkretes Denken und Tun in der Gegenwart?

Mehrere Schülerinnen und Schüler sind davon überzeugt, dass es absolut notwendig ist, über das Vergangene zu sprechen. Sie sehen im Erzählen des Schrecklichen einen Garanten dafür, dass es nicht wieder passiert:

„Das was in dieser Zeit passiert ist, ist furchtbar und niemand kann sich erklären, warum dieses schreckliche Kapitel der Menschheitsgeschichte geschrieben werden musste. Aber ich finde, man muss darüber sprechen und es den jüngeren Generationen weitervermitteln. Nur so kann Ähnliches vielleicht vermieden werden.“ (9)

„Ich bin gegen das Argument, man solle endlich aufhören von dieser Zeit zu sprechen. Jetzt haben wir noch die Gelegenheit, den Menschen, die diese Zeit >hautnah< miterlebt haben, Fragen zu stellen und viel von ihnen zu lernen. (...) Der 2. Weltkrieg, auch wenn er ein >schreckliches Ereignis< gewesen ist, gehört einfach zur österreichischen Geschichte und darf daher nicht totgeschwiegen werden. Sonst könnte es wieder passieren.“ (7)

„Man kann Gras über fast alles wachsen lassen“, meint ein Schüler. „Man vergisst die Dinge einfach und kümmert sich nicht mehr darum.“ Das ist einerseits vielleicht „ganz gut“, aber „wenn man immer befürchten muss, dass wieder eine neue >Pestepidemie< ausbricht, ist es wichtig nicht zu vergessen“, sondern darauf zu achten, „dass in den Köpfen und Herzen der Menschen kein Platz“ mehr für diese Krankheit ist. (3)

Auch eine vierte Schülerin meint, man sollte „so viel wie möglich erfahren, wie es damals war“, damit sich „diese schreckliche Zeit hoffentlich nie mehr wiederholen“ wird. (1)

„Von dem Argument: >Man soll Gras über die Sache wachsen lassen< halte ich nichts“, schreibt eine andere Schülerin. „Man soll und kann es nicht vergessen. Es ist jetzt ein Teil unserer Geschichte, der Menschheitsgeschichte. Sie wurde geschrieben und sollte nun auch erzählt werden.“ Und weiter schreibt die Schülerin: „Was passiert ist, wird man nie verstehen können. (...) Und was der Mensch nicht versteht, das wird ihn immer beschäftigen!“ (9)

Eine Schülerin sieht zwar ein, dass es „höchst schwierig ist, über diese Zeit zu sprechen, ohne dabei auf Konflikte zu stoßen“. Trotzdem sollte man nicht Gras über die Sache wachsen lassen. Denn „es war eine sehr einschneidende und prägende Zeit und ihre Auswirkungen sind bis heute spürbar“. „Ich persönlich finde es sehr wichtig, diese Erinnerungen am Leben zu halten.“ **(5)**

Für eine Schülerin hat das Kommunizieren über die Schrecken des Krieges vor allem eine therapeutische Wirkung:

Sie höre ihrem Großvater gerne zu, verstehe aber auch, wenn er etwas nicht erzählen möchte. „Ich glaube, dass die Erfahrungen im Krieg sehr schwer zu verarbeiten sind. Leider hatten die meisten Menschen keine Zeit um nach dem Ende des Krieges alles zu verarbeiten ... Darum glaube ich, dass es meinem Großvater gut tut, wenn er nach und nach (...) erzählen kann, auch wenn es schwierig für ihn sein muss.“ **(2)**

Andere Schülerinnen können sich nicht zu einer klaren Meinung durchringen: So findet eine Schülerin es zwar „schade, wenn über Vieles geschwiegen wird“, doch will sie auch die Menschen verstehen, die Schlimmes „einfach nur vergessen wollen“. **(5)** Eine zweite Schülerin meint, auf der einen Seite solle man darüber reden, damit „niemand mehr so dumm ist, dieser Ideologie zu glauben“, doch andererseits finde sie, man solle diese Zeit „auf sich beruhen lassen“. Sie wäre vorbei und „niemand kann das Geschehene noch ändern“. **(6)**

Und eine dritte Schülerin formuliert ihre Gedanken so: „Ich glaube schon, dass wir mehr darüber sprechen sollten, nicht nur in unseren Familien, sondern im Allgemeinen. (...) Es muss (aber) auch nicht jeden Tag (...) Thema sein!“ **(11)**

Einer Schülerin fällt es „sehr schwer zu entscheiden, ob man in der Gesellschaft weiter über den Krieg reden soll, oder nicht“. Ihr Großvater wäre der Meinung, dass man endlich Gras über die Sache wachsen lassen sollte, denn „keiner kann das Geschehene rückgängig machen“. Außerdem hätten es die Menschen seiner Generation – schuldig oder nicht schuldig – sehr schwer gehabt und jetzt wäre es an der Zeit, „endlich alles ruhen zu lassen“. Die Schülerin sympathisiert mit der Meinung ihres Großvaters und doch „sollte nichts totgeschwiegen werden“ und alles müsste getan werden, „damit so etwas nicht wieder passiert“. Sie kommt zu dem Schluss, dass „es einfach noch nicht der richtige Zeitpunkt war, gleich nach dem Krieg darüber zu sprechen“. **(2)**

Auf jeden Fall hätte das Erzählen über diese Zeit und sein Wissen über den Nationalsozialismus „Auswirkungen auf sein Denken und Tun in der Gegenwart gehabt“, meint ein Schüler. „Ich bin ein Mensch, der alles hinterfragt und nichts gut findet, bevor ich nicht weiß, dass es wirklich gut ist.“ **(3)** Und noch eine zweite Schülerin sieht Auswirkungen auf ihr Leben heute: „Ich bin (...) viel aufgeschlossener gegenüber anderen Religionen und Kulturen. Ich versuche auch Ausländern gegenüber möglichst positiv eingestellt zu sein, was nicht immer einfach ist.“ **(2)**

2.8.3. Deine Meinung zur Theorie der Kollektivschuld?/

Besonderes Schuldbewusstsein bzw. besondere Verantwortung als

österreichische bzw. deutsche Jugendliche?

Bis auf einen Schüler halten alle Teilnehmerinnen an meiner Befragung die Theorie einer Kollektivschuld für einen „absoluten Blödsinn“. **(1)** Man könne nicht alle Menschen von damals „in einen Topf werfen“. **(5)** Es seien „bestimmt nicht alle Deutschen dafür gewesen, die Juden zu vernichten“. Und es gab ja auch tatsächlich einige, die sich gegen Hitler stellten. **(1)** Viele konnten nichts tun, ohne die eigene Familie in Gefahr zu bringen und manche hätten, „auch wenn man´s nicht glauben möchte“, keine Ahnung von KZs gehabt. **(6)**

„Viele haben sicher versucht, sich gegen die Massenmorde zu wehren, doch anstatt etwas zu bewirken, wurden sie gleich selbst mit umgebracht.“ Ein „schlechtes Gewissen“ würde an der Vergangenheit nichts mehr ändern. Und, der „Hauptdrahtzieher“ der ganzen Katastrophe war eben doch Hitler. **(5)**

Auch darüber sind sich die Schülerinnen einig, dass heutige österreichische oder deutsche Jugendliche kein besonderes Schuldbewusstsein entwickeln sollten. „Wir haben Hitler doch nicht zugejubelt.“ **(6)**

Viel wichtiger als Schuldbewusstsein sei „eine gewisse Vorsicht an den Tag (zu) legen, damit so etwas nicht noch einmal passieren kann“. **(6)**

Und natürlich muss sich jeder Mensch ehrlich sagen: „Ich weiß nicht, was ich gemacht hätte??!!“ **(1)** Und eine Schülerin meint: „Vermutlich hätten auch wir alle damals gleich reagiert.“ **(5)**

Nur einer der befragten Schüler hält die Theorie von der Kollektivschuld für „definitiv berechtigt“. Denn „daneben stehen und zuschauen“ sei ebenfalls schuldhaftes Verhalten. Er ist sich sicher, dass er sich „diese Misshandlungen nicht angesehen hätte“, denn er könnte „nicht eine Sekunde weiterleben, wenn (er) wüsste, dass ein Mensch aufgrund (seines) Nichtstuns oder aufgrund (seiner) Angst gestorben (wäre) oder misshandelt (würde)“. **(3)**

Er ist weiters der Ansicht, dass österreichische und deutsche Jugendliche nicht so sehr ein besonderes Schuldbewusstsein haben sollten, als vielmehr das Bewusstsein, „dass überall, weltweit solche >Hitler-Verschnitte< lauern und, dass man ihnen nicht die Chance (geben darf) anzugreifen“. **(3)**

Eine besondere Verantwortung von deutschen und österreichischen Jugendlichen sieht eine Schülerin in deren Wissen um die Vergangenheit. Dieses Wissen birgt die Verantwortung, Ähnliches zu verhindern. **(6)** Und die Schülerin sieht eine stärkere Betroffenheit von deutschen und österreichischen Jugendlichen durch den 2. Weltkrieg vor allem darin, dass das Augenmerk anderer Länder stärker auf ihnen ruhe. **(6)**

Besondere Verantwortung gäbe es, meint ein Schüler, aber die wäre nicht nur auf Deutschland und Österreich beschränkt, sondern die gäbe es in vielen Ländern der Erde: in China, im Irak oder in Afrika,... Überall sollten Menschen diese „besondere Verantwortung für ihre Gesellschaft“ tragen. **(3)**

2.8.4. Was möchtest du noch sagen?

Eine Schülerin wirft die Frage auf, warum in Hinblick auf den 2. Weltkrieg „fast immer nur von den KZs gesprochen wird“. Natürlich sei es unmenschlich gewesen, was man mit „Juden, Zigeunern und Behinderten, etc. (...) gemacht hat“, aber auch die eigenen Vorfahren, die im Krieg gekämpft hätten, hätten unschuldig gelitten. Und „von ihnen wird leider viel zu wenig gesprochen. Wir

wissen (...) ziemlich genau, wie es in einem KZ war, aber kaum einer kann sich vorstellen, wie es wirklich auf einem Schlachtfeld (gewesen) ist, wenn die besten Freunde neben dir fallen (...). Die Schülerin würde sich wünschen, mehr auch über solche Schicksale zu hören. **(2)**

Ein Schüler schreibt: „Ich bin überzeugt davon, dass sich viele Menschen (...) Hitler wieder wünschen würden“, aber er hofft, „dass die Menschheit diesen Fehler nicht noch einmal begehen wird“. **(3)**

Eine andere Schülerin ist hier weniger optimistisch. Sie ist froh, „nicht unmittelbar in dieser Zeit gelebt zu haben“. Sie hofft zwar auch, dass sich die Geschichte nicht wiederholen wird, gibt aber der Menschheit „nicht mehr lange, bis sie sich endgültig selbst auslöschen wird. Denn anscheinend haben viele Völker aus den beiden Weltkriegen nichts gelernt!!“

Weiters findet sie es „irgendwie (...) schockierend, dass es bald keine Zeitzeugen mehr (geben wird)“ und sie „noch zu einer Generation (gehört), die eigentlich doch noch unmittelbar in Kontakt mit dieser Zeit steht“. **(5)**

„Die Menschen sollten aufhören, Hass gegen Schwarz oder Weiß, Russen oder Amerikaner, Juden oder Türken aufzubauen.“ Wir sollten unsere Freiheit schätzen, für den Frieden arbeiten und unseren innere Maßstäben folgen. **(9)**

Ein Schüler meint, jeder Mensch habe das Recht auf Bildung. Und dieses Recht sollten die Menschen nutzen und durch Bildung lernen, Dinge zu hinterfragen. Hitler hätte ja vor allem die Unwissenheit der Menschen ausgenutzt. (...) Und er schließt mit einem Zitat von den Ärzten:

***„Es ist nicht deine Schuld, dass die Welt ist, wie sie ist.
Es ist nur deine Schuld, wenn sie so bleibt.“ (3)***

III. Schlussbemerkung

Nur zwölf Schülerinnen und Schüler haben sich schlussendlich an meinem Projekt nicht nur beteiligt, sondern es auch wirklich abgeschlossen. Und doch decken diese zwölf Texte, in denen die Jugendlichen mich an den Überlieferungen ihrer Familien aus der Zeit des Nationalsozialismus Anteil nehmen ließen, ein breites Spektrum an Erlebtem, an Meinungen, Gefühlen und Gedanken ab.

1. Nächster Arbeitsschritt: die Interpretation der Texte

Ein nächster Arbeitsschritt müsste nun die Interpretation der Schülertexte sein. Mit größtmöglicher Vorsicht könnte zum Beispiel folgenden Fragen nachgegangen werden:

- Welche von mir gestellten Fragen wurden beantwortet?
- Welche Fragen dagegen wurden von den Schülerinnen und Schülern übergangen und warum?
 - Gibt es dazu keine Erzählungen in der Familie oder
 - wollten die Jugendlichen diese Erzählungen bewusst nicht zu Papier bringen?
- Auf welche Fragen wurden standardisierte oder „politisch korrekte“ Antworten gegeben? Wo schimmert „politisch Unkorrektes“ durch die Texte hindurch?

- Welche historischen Fehler sind in den Texten der Schülerinnen und Schüler zu finden? Wie könnten diese entstanden sein?
- Wo können Schülerinnen und Schüler im Unterricht „abgeholt“ werden?
 - Welche Themen werden in den Familien besprochen, so dass man hier von einem Vorwissen und auch von Interesse ausgehen könnte?
 - Wie werden diese Themen besprochen? Welche Schwerpunkte möchte *ich* setzen?
 - Welche Themen werden in den Familien ignoriert? Wie kann man sie am besten im Unterricht einbringen?

Weiters könnte man die Schülertexte danach befragen, ob auf sie jene Kritik - die mündliche Formen der Geschichtsforschung häufig auf sich ziehen - ebenfalls zutrifft. Man könnte untersuchen, ob die Texte der Schülerinnen und Schüler:

- geschichtliche Ereignisse verharmlosen oder romantisieren,
- komplexe Ereignisse zu monokausal und linear darstellen,
- den Lesern nur eine rezeptive Rolle zuteilen und für sein eigenständiges Arbeiten und Überlegen zu wenig Raum lassen,
- von ihrem Erzähler/ von ihrer Erzählerin als „wahr“ dargestellt werden,
- zu wenig berücksichtigen, dass auch selbst erlebte Geschichte der subjektiven Wahrnehmung und Interpretation unterworfen ist

und schließlich, ob sie

- nicht nur „Geschichte von unten“ und personalisierte Geschichte sind. Die Frage, ob diese „Geschichten“ verallgemeinert werden könnten, ob sie typische Erscheinungen und Strukturen einer Epoche vermittelten, bliebe dabei erst noch zu klären.

Ich möchte mich hier nur kurz auf den letzten Kritikpunkt beziehen und dazu Sebastian Haffner zitieren. Er schreibt zu den Ereignissen in Berlin des Jahres 1933:

„Ich habe in die Ereignisse nicht eingegriffen, ich war nicht einmal ein besonders eingeweihter Augenzeuge (...). Und doch glaube ich (...), dass ich mit der zufälligen und privaten Geschichte meiner zufälligen und privaten Person ein wichtiges, unerzähltes Stück deutscher und europäischer Geschichte erzähle – wichtiger und für alles Zukünftige bedeutsamer, als wenn ich erzählte, wer den Reichstag angesteckt hat und was zwischen Hitler und Röhm nun wirklich gesprochen worden ist.“

Haffner stellt sich die Frage, was Geschichte sei und wo sie sich abspielte:

„Liest man eine der normalen Geschichtsdarstellungen (...) so ist man versucht zu glauben, Geschichte spiele sich zwischen einigen Dutzend Leuten ab, die gerade >die Geschicke der Völker lenken< und deren Entschlüsse und Taten dann das ergeben, was später >Geschichte< heißt. (...) Wir anderen (...) sind, so scheint es, bestenfalls Objekte der Geschichte, Bauern in einer Schachpartie (...).“

Und er gibt sich selbst folgende Antwort:

„(...) es ist (...) eine schlichte Tatsache, dass sich die wirklich zählenden geschichtlichen Ereignisse und Entscheidungen unter uns Anonymen abspielen, in der Brust einer jeden zufälligen und privaten Einzelperson, und dass gegenüber diesen simultanen Massenentscheidungen, von denen ihre Träger oft selbst nichts wissen, die mächtigsten Diktatoren, Minister und Generale vollständig wehrlos sind. Und es ist ein Merkmal dieser (...)

Ereignisse, dass sie niemals als Massenerscheinung (...) sichtbar werden (...), sondern stets nur als scheinbar privates Erlebnis Tausender und Millionen Einzelner.“²

2. Dank

Zum Abschluss möchte ich mich bei allen Schülerinnen und Schülern bedanken: Bei denen, die sich für das Projekt interessierten und immer wieder nachfragten, bei denjenigen, die daran teilnahmen und vor allen bei denen, die das Projekt auch abgeschlossen haben.

Ich hoffe, die Beschäftigung mit eurer Familiengeschichte hat euch „etwas gebracht“ und ihr bleibt weiterhin mit euren Eltern und Großeltern zu diesem Thema im Gespräch.

Die Ziele, die ich mir mit diesem Projekt gesetzt hatte, konnte ich - so meine ich - mit eurer Hilfe auf mehreren Ebenen erreichen oder werde sie im nächsten Schuljahr erreichen können:

- Alleine durch das Präsentieren meines Fragebogens in den Klassen konnte ich viele von euch auf dieses Thema aufmerksam machen. In den meisten Klassen blieb ich eine ganze Unterrichtseinheit. Denn bereits hier begannen Schülerinnen und Schüler zu erzählen. Auch in den Pausen wurde ich oft von euch auf mein Projekt hin angesprochen.
- Zwölf Schülerinnen und Schüler beschäftigten sich intensiv mit ihrer Familiengeschichte in der Zeit des Nationalsozialismus und machten sich Gedanken zu den Fragen nach der Kollektivschuld, nach der Notwendigkeit des Erinnerns und ob es eine besondere Verantwortung des Erinnerns gäbe, ...
- Die fertige Arbeit werde ich im nächsten Schuljahr in den Klassen, in denen Schülerinnen und Schüler mitgearbeitet haben, präsentieren. Danach wird sie für alle, die sich dafür interessieren, in der Schulbibliothek zugänglich sein. So möchte ich auch in der Zukunft für euch einen Anreiz schaffen, euch zu fragen:
„Und ich? Was weiß eigentlich ich aus dem Leben meiner Groß – und Urgroßeltern aus dieser Zeit!?“

² **Haffner, Sebastian:** Geschichte eines Deutschen. Die Erinnerungen 1914 – 1933, München, 2002. (S. 182f)

Liebe

Danke, dass du dich bereit erklärt hast, diesen Fragebogen, den ich für meine Abschlussarbeit für den Akademielehrgang erstellt habe, zu bearbeiten!

Worum geht es darin?

Hier sind noch einmal die Grundfragen, die ich mit deiner und eurer Hilfe vertiefen möchte:

- **Woran erinnert man sich in einer durchschnittlichen öö. Familie? Woran nicht?**
- **Worüber wird gesprochen? Worüber nicht?**
- **Wie erlebt die junge Generation das Erinnern und das Schweigen ihrer Vorfahren?**

Ich möchte noch einmal betonen, dass für diese Arbeit jede Erinnerung, und ist sie noch so klein, gleich wertvoll ist. Auch das was vergessen („nicht tradiert“) worden ist, ist interessant! (s. Frage: Worüber wird kaum/nie gesprochen, etc...)

Geht es bei Frage 2-9 vor allem um Erinnerung an-sich, geht es bei Frage 10 darum, wie es DIR mit dem Wissen um die Vergangenheit geht und welche Bedeutung du dem Erinnern einräumst, etc. Es geht hier also um deine ganz persönliche Meinung.

Ich bitte dich bei dieser Arbeit um deinen Namen, damit ich bei ev. Unklarheiten noch einmal bei dir nachfragen kann. In meiner Abschlussarbeit werden deine Angaben dann natürlich anonymisiert. Andere Namen (von Großeltern, anderen Verwandten,...) gib bitte nicht an, sondern verwende einfach den Verwandtschaftsgrad und das Geburtsdatum.

Wenn du oder deine Familie zu dieser Arbeit Fragen an mich habt, so könnt ihr jederzeit persönlich, telefonisch oder per e-mail mit mir in Kontakt treten:

Tel.: 07672/ 24 8 15
Db.s.porges@eduhi.at

Es ist mir wichtig, dass so viele Schüler/innen wie möglich an diesem Projekt mitarbeiten. Es wäre schade, wenn eine Teilnahme an einem Missverständnis oder an einer Unsicherheit scheitern würde.

Das Endprodukt deiner Arbeit und der Arbeit vieler anderer Schüler/innen werde ich ab nächstem Jahr in die Schulbibliothek stellen!
Ich danke dir noch einmal für deine Hilfe!

Sr. Mag. Gisela Porges

Anhang:

Akademielehrgang „Pädagogik an Gedächtnisorten“
Abschlussarbeit von Sr. Mag. Gisela Porges

FRAGEBOGEN

Innerfamiliäre Tradierung bzw. Nichttradierung von Erlebnissen in der NS - Zeit (1938 – 1945)

- Die **10 fettgedruckten Überschriften** sind meine **Hauptfragen** an dich. Die dazugehörigen Punkte/„Unterfragen“ sollen dir vor allem als Hilfe/ Gedankenanstrengung dienen, die Hauptfragen gut zu beantworten. Bitte versuche zu jeder Frage, die du beantworten willst und kannst, **so genau und umfangreich wie möglich zu schreiben!**
- Natürlich musst du, um bei diesem Projekt mitmachen zu können, **nicht unbedingt alle Fragen/Punkte beantworten**. Wenn du eine Frage nicht beantworten kannst oder willst, lass sie einfach aus.

1. Angaben zu deiner Person

Ich brauche deinen Namen, etc. um bei Unklarheiten eventuell bei dir nachfragen zu können. Natürlich werden alle deine Angaben NICHT in meine Arbeit übernommen, sondern anonymisiert.

Name/Klasse/Geburtsjahr
Wohnort

2. Deine Familienmitglieder während und nach dem 2. Weltkrieg*

- * **Prinzipiell** möchte ich in dieser Arbeit keine Angaben von Namen!
Ich weise im Laufe meiner Fragen, durch einen Stern, noch einige Male ausdrücklich darauf hin.

Angaben zu den einzelnen Personen:

- Verwandtschaftsgrad und Geburtsdatum?
(z.B. Urgroßvater 1/ 1909; Großmutter 2/ 1936)
- Wohnort während des Krieges
- Beruf?
- Kriegsdienst? (falls bekannt, letzten Dienstgrad angeben)
Kriegsgefangenschaft? Gefallen? Vermisst?
- Mitgliedschaft bei diversen (oft verpflichtenden) NS – Vereinigungen?
(SS, SA, NSDAP, HJ, BdM, NS – Bauernbund,...)
- weitere für das Thema interessante Angaben zur Person
(z.B.: Volksdeutsche, vertrieben aus..., oder: Verhaftet auf Grund... etc., Zeuge Jehovas, Kommunist,...)

3. Was weißt du über die Geschichte des Nationalsozialismus im Allgemeinen?

- Bist du an dem Thema generell interessiert?

- Welche Stichworte fallen dir zu diesem Thema ein?
- Aus welchen Quellen beziehst du dein Wissen? (TV – Dokus/ Filme/ Zeitschriften/ Bücher/ Geschichtsunterricht/ Besuche in Mauthausen oder anderen Gedenkstätten/ Ausstellungen/ Erzählungen in der Familie/...)

4. Wird in deiner Familie ganz allgemein über die Zeit des so genannten Dritten Reichs gesprochen?

Wenn **NEIN**: *Wieso* glaubst du, dass das so ist? (mehrere Antworten sind möglich!)

Wenn **JA**:

- ➔ *Wer* spricht darüber? Wer spricht nie/kaum darüber?
- ➔ *Wann*/in welchen Situationen wird darüber gesprochen/wird davon erzählt?
- ➔ *Wie* wird darüber gesprochen?
Positiv und/oder negativ? (Was war „gut“ an dieser Zeit, was war „schlecht“?)
- ➔ *Was* wird darüber erzählt?
Allgemeines/ Erlebnisse anderer oder persönliche Erlebnisse?
Werden Gefühle ausgedrückt? Welche?
Werden „Lebensweisheiten“ vermittelt?
Gibt es Dinge/Erlebnisse, die eine Person oft erzählt? Welche sind das?
- ➔ Begannen deine Großeltern/Urgroßeltern aus dieser Zeit zu berichten, *nachdem* du begonnen hast ihnen (z.B. anhand dieses Fragebogens) Fragen zu stellen, oder erzählten sie gerne von sich aus?
- ➔ Haben sie auch deinen Eltern von ihren Erlebnissen aus dieser Zeit erzählt?
- ➔ Worüber wird *nie* gesprochen, auch wenn dich diese Themen interessieren würden/ du vielleicht schon danach gefragt hast?
- ➔ Wird in deiner Familie in Bezug auf die Politik/ die Gesellschaft der Gegenwart manchmal auf die NS-Zeit angespielt? („Damals...., heute....“)
Bei welchen Themen? (Wahlen/ Ausländerfrage/ Konflikt im Nahen Osten/ EU/ etc.)
- ➔ Interessieren sich deine Verwandten, die im III. Reich gelebt haben, heute noch für diese Zeit? Lesen sie darüber, schauen sie sich Dokumentationen an, o.ä.?

5. Welche Geschichten deiner Familie aus der NS-Zeit kennst du?

(Bitte ausführlich beantworten!)

- ❖ Erzählungen über den Anschluss?
- ❖ Wie wurde das tägliche Leben durch den Anschluss verändert?
Positiv/negativ?
- ❖ Veränderte sich das Verhalten der Menschen? Wenn ja, wie?
- ❖ Geschichten aus dem Alltag im III. Reich?
- ❖ Feste und Feiern in der NS – Gesellschaft?
- ❖ Verleihung von Auszeichnungen?
- ❖ Kriegserlebnisse?
Wie standen deine Großväter, etc. zum Kriegsdienst? Sahen sie ihn als „notwendiges Übel“, als „Pflicht“, als „Dienst am Vaterland“, als „Verteidigung der Kultur gegen den Bolschewismus“, ... oder?
Welche positiven Erinnerungen an den Kriegsdienst haben sie?
Welche negativen?
- ❖ Besondere Todesfälle von Angehörigen?
- ❖ Geschichten aus der Schulzeit?
- ❖ Erzählungen aus der HJ und dem BdM?
- ❖ Konflikte im Dorf/ in der Gemeinde?

- ❖ Konflikte mit der Partei?/ mit deren Repräsentanten?
- ❖ Kontakt mit Kriegsgefangenen/ Zwangsarbeitern/ etc. ?
- ❖ Probleme durch das Rationieren von Nahrungsmitteln?
- ❖ Erlebnisse bei den Bombardierungen?
- ❖ Begeisterung für/ Zweifel am Nationalsozialismus als „Heilslehre“/ Staatsideologie?
Welche Ideen des Nationalsozialismus fanden Beifall – welche nicht?
- ❖ Berichte über das Kriegsende?
- ❖ Kontakte mit Angehörigen der alliierten Truppen (US–Amerikaner, Russen,...)
- ❖ etc.

Wer gibt dieses Wissen innerhalb der Familie weiter?

Wirst du diese Geschichten an die nächste Generation weitergeben? Wieso?

Wieso nicht?

6. Wird in deiner Familie über politische/ideologische Überzeugungen gesprochen, die Familienmitglieder zur Zeit der Nationalsozialisten hatten? *

- ➔ Weißt du, ob es in deiner Familie eine/n überzeugte/n Nationalsozialistin/Nationalsozialisten gab?
Wie stand er/sie nach dem Krieg zu dieser Ideologie? Und heute?
- ➔ Wenn es in deiner Familie Personen gab, die in NS – Organisationen waren (s. auch Frage 2), welche Gründe geben sie für ihren Beitritt in diese Gruppen an? (Weil man dabei sein musste/ aus Überzeugung, das Richtige zu tun/ weil es nützlich war/...) Was sagt er/sie heute dazu? *
- ➔ Gab es in deiner Familie einen erklärten Gegner/ eine erklärte Gegnerin der Nationalsozialisten? Wie ist es ihm/ ihr ergangen?
- ➔ Gab es in deiner Familie Streit, weil einzelne Mitglieder unterschiedlich zu den Nationalsozialisten standen? Wie ging dieser Streit aus? Wurde er nach dem Krieg beigelegt? Wenn ja, wie?

*** Keine namentlichen Nennungen!**

(s. Pkt. 2: nur den Verwandtschaftsgrad angeben! z.B. Großvater 1 oder Urgroßmutter 3)

7. Wird in deiner Familie über die Person Hitlers gesprochen?

- Wird in deiner Familie erzählt, wie man Hitler zu Beginn sah? (Zeitraum vom Anschluss bis zum Kriegsbeginn)
- Was wusste man von ihm bereits aus Deutschland, wo er seit 1933 an der Macht war?
- Was wurde/wird generell positiv an ihm gesehen? Was negativ?
- Veränderte sich die Sicht seiner Person während des Krieges? Nach dem Krieg?
- Wenn sich die Sicht auf ihn verändert hat, durch welche konkreten Ereignisse? Durch welche Informationen?
- Gibt es in deiner Familie noch heute Mitglieder, die davon ausgehen, dass Hitler an-sich gut gewesen, nur der Krieg schlecht gewesen ist? (o.ä.) *

*** Keine namentlichen Nennungen!**

8. Werden in deiner Familie Geschichten über die Verfolgung von Minderheiten weitergegeben?

(= Juden, Roma und Sinti, Behinderte, Homosexuelle, Verfolgte aus religiösen Gründen, Verfolgte aus politischen Gründen,...)

- ➔ Was erzählen deine Verwandten: wussten sie von solchen Verfolgungen? Von welchen? Was genau wussten sie? Welche Gerüchte waren im Umlauf? An welche Gefühle oder Gedanken können sie sich in Bezug auf diese Informationen/Gerüchte erinnern?
- ➔ Waren deine Verwandten Augenzeugen von solchen Verfolgungen, Schikanen, Abtransporten, etc. Wenn ja, was sahen sie? Was dachten/fühlten sie?
- ➔ Waren deine Verwandten Opfer von solchen Verfolgungen,...? Was haben sie erlebt?
- ➔ Waren deine Verwandten an solchen Aktionen gegen Minderheiten beteiligt? Wenn ja, an welchen? Wie geht es ihnen heute mit diesem Teil ihrer Vergangenheit? *
- ➔ Wurden deine Verwandten *nach* dem Krieg als so genannte „Volksdeutsche“ vertrieben? Von wo? Von wem? Was erlebten sie?

* ***Keine namentlichen Nennungen!***

9. Wird in deiner Familie über die Zeit des Nationalsozialismus geschwiegen?

- Erlebst du manchmal in deiner Familie, wenn über diese Zeit gesprochen wird, eine „Mauer des Schweigens“? Was könnte deiner Meinung nach hinter dieser „Mauer“ stecken? Wie empfindest du dieses Schweigen?
- Gibt es in deiner Familie Geschichten aus der NS-Zeit, die nicht (offen) erzählt werden und von denen trotzdem jeder in der Familie weiß? (= „Familiengeheimnis“) Um welche Ereignisse handelt es sich? (*falls möglich; sonst ev. eine vage Andeutung*) Wie hast du davon erfahren?
- Welche Gründe geben deine Eltern/ Großeltern/ Urgroßeltern an, warum sie nicht über die NS-Zeit sprechen wollen/ sprechen können? (Interessierte es niemanden, was sie zu berichten gehabt hätten?/ Wollten sie es einfach vergessen?/ ein „ungutes Gefühl“ oder Scham?/ etc.)
- Hätten sich deine Eltern/ Großeltern/ Urgroßeltern mehr Möglichkeiten gewünscht, über diese Zeit sprechen zu können? In welchen Kreisen/ Bereichen hatten sie die Möglichkeit, über diese Zeit zu sprechen?

10. Was denkst du über diese Zeit und die Erinnerung an sie?

- Wie geht es dir mit den Erzählungen deiner Großeltern/ bzw. mit ihrem Schweigen?
- Welche Fragen hättest du den Generationen vor dir noch gerne gestellt?/ Ist es dir möglich gewesen, alle Fragen, die dich bezüglich der Vergangenheit interessierten, zu stellen? Wenn NEIN, wieso nicht?
- Welche Gefühle hast du dieser Zeit gegenüber, in der deine Vorfahren gelebt haben?
- Sollte deiner Meinung nach in der Gesellschaft mehr darüber gesprochen werden, was im eigenen Dorf/ in der eigenen Gemeinde/ in der eigenen Stadt in der NS-Zeit passiert ist? Oder würde das nur zu unnötigen Konflikten führen?

- Was hältst du von dem Argument, man solle endlich aufhören, über diese Zeit zu sprechen und endlich „Gras über die Sache wachsen lassen“? Warum bist du ebenfalls dieser Meinung?/ Warum bist du nicht dieser Meinung?
- Fühlst du dich von den Generationen vor dir im Hinblick auf die Aufarbeitung der Geschichte des III. Reiches unterstützt oder alleine gelassen?
- Hat das Erzählen/das Schweigen deiner Großeltern, etc. deine Einstellung zur Nazizeit beeinflusst? Verändert? Wenn ja, wie?
- Hat deiner Meinung nach dein Wissen über die Vergangenheit Auswirkungen auf dein Denken und Tun in der Gegenwart? Wenn ja, kannst du konkrete Beispiele nennen?
- Was hältst du von der Theorie der „Kollektivschuld“ am Holocaust? (= Theorie, das *alle* damaligen Deutschen, das inkludiert auch die damaligen „Ostmärker“, Schuld am Massenmord an den Juden und anderen Verfolgten waren.)
- Sollten deiner Meinung nach alle Generationen nach dem Krieg in Österreich und Deutschland ein gewisses Schuldbewusstsein haben?
- Erwächst den Jugendlichen dieser beiden Länder eine gewisse besondere Verantwortung? Wenn ja, welche? Wenn nein, wieso nicht?
- Sind deutsche/österreichische Jugendliche deiner Meinung nach vom III. Reich genauso wenig/ genauso stark betroffen, wie Jugendliche aus jedem anderen europäischen Land? Oder ist es doch etwas anderes Deutsche(r)/Österreicher(in) zu sein?
- Was möchtest du zu diesem Thema „III. Reich“, „Erinnerung“, etc. noch sagen? Was möchtest du noch einmal wiederholen oder noch einmal besonders betonen?

Vielen Dank für deine Teilnahme an diesem Projekt!

Falls du Materialien hast (Photos/ Dokumente/etc.), die ich eventuell in meiner Arbeit veröffentlichen könnte, leg ´ sie bitte deinem Text als Kopien bei!

Sr. Mag. Gisela Porges

Stand 19.12.06

Anhang:

STATISTIK

nicht gefragt: EWF/ 4.HA

Klasse	Anwesende Schüler	Grundsätzl. Interesse	Fragebogen ausgegeben	Bricht Projekt ab	Nicht retour	Fragebogen retour
1. FW	35	0				
1. HA	36	15	3		1	2
1. HB	36	2				
2. BA	23	4				
2. HB	31	2				
5. BAK	33	10	2		2	
1. BAK	36	19	3		1	2
2. BB	21	11	3	1	1	1
2. HA	31	3	1			1
3. HB	25	0				
3. FW	21	2				
4. BAK	33	15	1			1
4. HB	25	6				
5. HA	26	1				
3. BAK	32	7	4		1	3
5. HB	15	11				
2. FW	28	3				
3. HA	14	12	4	1	1	2
18 Klassen	501	123	21	2	7	<u>12</u>
			Ausgegeb. Fragebögen	Projekt Abgebroch.	Nicht retour	Fragebögen retour

Gründe für den Abbruch des Projekts

- familiäre Probleme; alte Erinnerungen brechen auf; ...
- „Keine Zeit“

7 Personen haben Projekt nicht abgegeben

Gründe?

- Zu persönlich (Mutter dagegen)
- ???